

Abt Bernhard Reyder von Münsterschwarzach und das Benediktinerinnenkloster Holzen in Schwaben

von Erwin Muth – Wittershausen

Im Jahre 1951 konnte die Abtei Münsterschwarzach vom Historischen Verein Bamberg eine bis dahin nicht beachtete lateinische Handschrift aus 10 losen Bogen zu je 16 Seiten erwerben, die sich als das Konzept¹ des Münsterschwarzacher Mönches und Chronisten P. Burkard Bausch für eine Fortsetzung seiner Chronik „*Felicitas rediviva*“ von 1701 herausgestellt hatte. Nach der Abteigeschichte von 815 bis 1700 im ersten Teil² der „*Felicitas rediviva*“ werden darin die Jahre 1701 bis 1720 bearbeitet. Vielseitig interessiert schilderte der Chronist ausführlich Ereignisse seiner Zeit, das Klosterleben und die Beziehungen seines Klosters zu seinem fränkischen Umland, häufig mit klaren Urteilen, die auch vor seinen Vorgesetzten im Kloster nicht halt machten. Anlaß zu Klagen über Verhaltensweisen, die mit seinen Vorstellungen von einem regelgerechten Klosterleben und den berechtigten Interessen seines Klosters nicht übereinstimmten, bot vor allem Abt Bernhard Reyder, der dieses Amt von 1704 bis 1717 innehatte³.

Bernhard Reyder⁴ wurde 1652/1653 als Sohn eines Untervogts in Wechterswinkel in der Rhön geboren und trat 1670 nach dem Studium der Philoso-

-
- 1) Bausch B., *Felicitas rediviva* 2 (Manuskript). Das lateinische Original befindet sich im Abteiarchiv Münsterschwarzach unter Sig. KIAM II A 6a–6f, eine Übersetzung durch P. Leo Trunk (1916–1992) als Typoskript (TR II) in der Abteibibliothek Münsterschwarzach Ordg. 3f/163 (2).
 - 2) Bausch B., *Felicitas rediviva* 1, Münsterschwarzach 1701 (Manuskript). Original im Abteiarchiv Münsterschwarzach unter Sig. KIAM II A 6a–6f, eine Übersetzung durch P. Leo Trunk als Typoskript (TR I) in der Abteibibliothek Münsterschwarzach Ordg. 3f/163 (1).
 - 3) Zum Münsterschwarzacher Chronisten P. Burkard Bausch und die in dieser Arbeit genannten Personen aus dem Kloster Münsterschwarzach siehe Muth E., Burkard Bausch, Chronist von Münsterschwarzach. Ein Mönch sieht sein Kloster (Münsterschwarzacher Studien 50), Münsterschwarzach 2002.
 - 4) Hallinger K., Chronologie der Äbte von Münsterschwarzach am Main (1390–1803) (Abtei Münsterschwarzach. Arbeiten aus ihrer Geschichte, Münsterschwarzach 1938, 116–117); Muth (wie Anm. 3) 102–103, 127–149.

phie in Würzburg, das er „unter höchster Belobigung“⁵ als Magister der Philosophie abschloß, als Novize in Münsterschwarzach ein. Nach dem Studium beider Rechte an der Benediktineruniversität in Salzburg von 1671–1673 war er von 1679–1681 mit der Abhaltung eines philosophischen Kurses in Münsterschwarzach beauftragt. 1683 übertrug ihm Bischof Peter Philipp von Dernbach⁶ das Amt des Novizenmeisters im Kloster Michelsberg in Bamberg. 1684 wurde er in das Amt des Priors in Münsterschwarzach gewählt. Nachdem er 1686 überraschend hiervon zurückgetreten war, hielt er sich von 1686–1688 als Gast in Hl. Kreuz zu Donauwörth auf. Auch nachdem er 1691 ein zweites Mal als Prior eingesetzt worden war, trat er 1694 freiwillig zurück und wurde bis zu seiner Wahl zum Abt im Jahre 1704 Pfarrer im Abteiert Sommerach. Abt Bernhard Reyder starb am 16. März 1717 an Wassersucht.

Schon bald nach seiner Wahl führte der wissenschaftlich gebildete, mit den Verhältnissen des Klosterlebens auch in anderen Klöstern vertraute und in der Pfarrseelsorge erfahrene Abt verschiedene in Münsterschwarzach bisher nicht gekannte Formen von Prunkentfaltung und externer Selbstdarstellung ein, die bei einem Großteil seiner Mönche auf Ablehnung stießen.

Ein Beispiel waren die Kontakte zum adeligen Benediktinerinnenkloster in Holzen zwischen Augsburg und Donauwörth in Schwaben, wo Bernhard Reyder gelegentlich gepredigt hatte⁷, als er nach seinem Rücktritt als Prior von 1686 bis 1688 Gast im Benediktinerkloster Hl. Kreuz in Donauwörth war. „Als er (aber) Abt geworden war, war er von einer so großen Zuneigung zum vorgenannten Frauenkloster getragen, daß er alles, was ihm teuer war, nicht nur an jene übersandte, sondern auch jährlich zur Frühlingszeit, von einer prunkvollen Dienerschaft umgeben, dorthin reiste – nicht ohne großen Schaden für unser Kloster“⁸.

Im Staatsarchiv Augsburg konnten nun in verschiedenen fragmentarisch erhaltenen Tagebuchaufzeichnungen und Notizen⁹ aus Kloster Holzen einige aufschlußreiche Hinweise ausgewertet werden, die das bisher nicht überprüfbare, von P. Burkard Bausch gezeichnete Bild der Beziehungen des Abtes Bernhard Reyder zu diesem Kloster aus der dortigen Sicht verdeutlichen und teilweise ergänzen.

Die Aufzeichnungen aus Holzen betreffen Vorgänge der Jahre 1704 bis 1710 und 1713. Sie stammen von verschiedenen Schreiberinnen, darunter der damaligen „Großkellerin“ M. Aurelia von Imhof, die in einfachen Worten auch einige Aspekte, die über Wirtschaftsfragen hinausgingen, schilderte.

5) TR I (wie Anm. 2) 457.

6) Peter Philipp von Dernbach, Bischof von Bamberg 1672–1683, gleichzeitig Bischof von Würzburg 1675–1683.

7) TR II (wie Anm. 1) 96.

8) Ebd.

9) StA Augsburg, Bestand Kl. Holzen/MüB Lit. 42. (Tagebuch-Bruchstücke).

1. Kloster Holzen und die Äbtissin M. Anna Katharina Hildegard von Haslang

Kloster Holzen war 1152 gegründet, 1617 zur Abtei erhoben und in den Jahren 1696 bis 1704 abseits des alten Standortes in repräsentativer Lage auf einer nahen Anhöhe völlig neu als Vierflügelanlage mit Kirche errichtet worden. Die moderne Anlage sollte das alte, heruntergekommene und baufällige Kloster mit seinen beengten und unhygienischen Verhältnissen ersetzen.

Initiatorin und Triebkraft des Neubaus war die Äbtissin M. Anna Katharina Hildegard Freiin von Haslang und Hohenkammer. Sie war im Jahre 1644 als Tochter¹⁰ von Georg Christoph von Haslang, einem einflußreichen, auch in wichtigen politischen Missionen während des Dreißigjährigen Krieges eingesetzten Hofrat und Kämmerer des Kurfürsten Maximilian, geboren. Das Amt der Äbtissin von Kloster Holzen bekleidete sie von 1677 bis 1721.

Sie war auch die Organisatorin der Finanzierung des ehrgeizigen Bauprojektes. Schon wenige Jahre nach ihrem Amtsantritt hatte sie 1681 die Herrschaft Allmannshofen zur Besserung der wirtschaftlichen Grundlage des Klosters aufgekauft. Zur Finanzierung der Neubauten konnte sie durch Anwerbung von Spenden bei weltlichen und geistlichen Personen mit einer Gesamtsumme von 8173 Gulden – fast soviel wie für den Bau von Kloster und Kirche im Bauvertrag 1696 veranschlagt wurden – wesentlich beitragen¹¹. Allein eine Reise an die Höfe in München und Wien, die sie im Jahre 1695 in Begleitung einer der Nonnen, der Frau Gräfin M. Magdalena Columba von Leublfing, durchführte, brachte 2678 Gulden ein¹². Doch trotz einer Erbschaft von 20 000 Gulden, die Frau Columba von einem Onkel erhielt, konnte das Kloster die Ausgaben für den Klosterbau und die aufgekauften Zehnten in Buxheim und Altmannshofen nicht vollständig abdecken. Noch die beiden Nachfolgerinnen der Äbtissin Hildegard waren mit der Abzahlung von Schulden belastet.¹³

Die Äbtissin war aber nicht nur Organisatorin und Bauherrin. Noch vor dem Beginn des Klosterneubaus war sie bemüht, das religiöse Leben des Klosters auf ein neues, zeitgemäßes Fundament zu stellen. 1690 hatte sie im Interesse eines engeren Anschlusses an den Benediktinerorden um die Aufnahme eines Benediktiners als Beichtvater nachgesucht. Von 1695 bis 1704 nahm diese Aufgabe P. Christoph Vogt aus Ottobeuren wahr, als erster einer langen

10) Ksoll M., Die wirtschaftlichen Verhältnisse des bayerischen Adels 1600–1679. Dargestellt an den Familien Törring-Jettenbach, Törring zum Stain, sowie Haslang zu Haslangreit und Haslang zu Hohenkammer, München 1986, 205.

11) Wörner H. J., Ehemaliger Landkreis Wertingen (Bayerische Kunstdenkmale XXXIII, München 1973, 123–146) 124.

12) Ebd.

13) Münster M. B. zu, Ein Überblick zur Geschichte des Benediktinerinnenstiftes Holzen mit besonderer Berücksichtigung des 18. Jahrhunderts (SMGB 84, 1973, 407–432) 415.

Reihe von Beichtvätern aus Ottobeuren, auch er eine bemerkenswerte Persönlichkeit¹⁴, der sich außerdem als tüchtiger Bauleiter des Neubaus bewährte.

Die Äbtissin vermochte offenbar ihre Umgebung zu motivieren und dabei auch zu besonderen physischen Anstrengungen zu bewegen. So halfen die fast ausschließlich adeligen Nonnen¹⁵ durch körperliche Arbeit beim Bau des Klosters mit. „Gottbegeistert halfen die Nonnen selbst mit, stellten sich in Abständen den ganzen Berg heran auf und reichten einander die Steine, so daß oft ihre Hände blutig wurden, selbst Geistliche der Nachbarschaft halfen“¹⁶.

Eine gerechte Beurteilung der Persönlichkeit dieser arbeitsamen, immer um das wirtschaftliche Wohl ihres Klosters und den Klosterbau besorgte, in der nach Birgitta zu Münsters Urteil¹⁷ zweifellos auch ernstes monastisches Streben lebte, fällt schwer. Selbstbewußt und resolut vertrat sie auch gegenüber dem Bischof in Augsburg die Interessen und das Ansehen ihrer Abtei. Als nach einer in der Wahrnehmung der Tagebuchschreiberin sonst ohne Beanstandungen verlaufenen Visitation 1708 die Einhaltung der Klausur angeordnet werden sollte, reiste sie sofort zum Bischof und erreichte eine Änderung der als verleumderisch und unbegründet empfundenen Visitationsempfehlung¹⁸. Die Tagebuchschreiberin vermittelt an einigen Stellen auch den Eindruck einer in schwierigen Situationen umsichtig, phantasievoll und ohne Fanatismus reagierenden Äbtissin. Nachdem eine der Schwestern in den Ruf gebracht worden war, „das sie ein Hex solle sein“ und „etliche Frauen und Schwestern übel sein zugericht mit unterschidlicher Verzauberey“¹⁹, habe die Äbtissin, offenbar die in Deutschland beginnende Verbreitung der Herz-Jesu-Verehrung aufnehmend, den Konvent von der Notwendigkeit überzeugt, eine „Herz-Jesu-Bruderschaft“ einzurichten, und dafür einen eigenen Altar²⁰ errichten lassen.

In Wirklichkeit war zu dieser Zeit, im Juni 1708, das Leben im Kloster schon durch den mit Zeugenverhören eingeleiteten Hexenprozeß gegen die Laienschwester Agathe Schmid überschattet, der nicht nur die Anfälligkeit

14) Vgl. Lieb N., Ottobeuren und der Barock Ostschwabens, München 1933 (Diss.), 27–62. Die Pläne für den Neubau stammten von Franz Beer (1659–1726).

15) 1708, also nach Fertigstellung des Neubaus, gehörten zum Kloster außer der Äbtissin 25 fast ausschließlich adelige Chorfrauen aus meist bayerischen und schwäbischen Adelsfamilien und 12 nichtadelige Laienschwestern. Bobinger G., Ein Hexenprozeß aus dem Kloster Holzen 1707–22, München 1933/34 (Zulassungsarbeit), 69–70. In Münsterschwarzach lebten 1704 außer Abt Bernhard Reyder 25 Patres und 2 Laienbrüder. Muth (wie Anm. 3) 184–186.

16) Hartig M., Kirche und Kloster in Holzen (JVCK VII, 1929, 171–183) 174.

17) Münster (wie Anm. 13) 414.

18) Tagebuch (wie Anm. 9) Bl. 193r.

19) Ebd. Bl. 191r.

20) Der Altar ist mit Veränderungen noch heute im Nonnenchor, wohin er 1730 versetzt wurde, vorhanden. Hartig M., Kloster Holzen. Ehem. Benediktinerinnenabtei Holzen, Regensburg 1998⁶, 8.

des Konventes für „reine Massenhysterie“²¹, gegen die auch die Äbtissin machtlos war, zeigte, sondern auch zunehmende Kritik im Kloster an der Äbtissin laut werden ließ. Seit der Bauperiode wurde ihr vorgeworfen, sie hätte keine Zeit für den Konvent und wäre ständig mit weltlichen Dingen beschäftigt. Im Hexenprozeß und in einer bischöflichen Visitation, die sich dem Zeugenverhör anschloß, wurden für alle Vorfälle im Zusammenhang mit der als Hexe angeklagten Laienschwester Agathe Schmid nicht nur diese, sondern die schlechten disziplinären Zustände des Klosters verantwortlich gemacht²². Die Äbtissin und der Konvent scheinen nach den Akten des Hexenprozesses vor allem wegen des negativen Bildes, das ihr Kloster dabei abgab, besorgt gewesen zu sein. Sie „wünschten nichts sehnlicher, als daß der Prozeß mit der Verbrennung der Schwester Agathe als Hexe aus der Welt geschafft würde“²³. Nachdem das geistliche Gericht in Dillingen die Überstellung an die weltliche Gerichtsbarkeit abgewiesen und damit die Verbrennung ausgeschlossen hatte, versuchten sie immer wieder, die Wiederaufnahme des Prozesses durchzusetzen. Nur durch die Vorsicht der zuständigen Richter entging Schwester Agathe dem Tod durch Verbrennen. Ihr weiteres Schicksal war jedoch jämmerlich. 1709 wurde die Schwester wieder nach Holzen zurückgebracht, auch weil der Äbtissin die Kosten für die Unterbringung in Dillingen zu hoch waren, und in einer vergitterten Kammer im Neubau des Klosters, „allein, gemieden und streng abgeschlossen, ohne die Sakramente“²⁴ bis zu ihrem Tod im Jahre 1721 in Haft gehalten.

2. Die gegenseitigen Besuche in Holzen bzw. Münsterschwarzach

2.1. Die Besuche des Abtes von Münsterschwarzach in Holzen

In den Aufzeichnungen von Holzen, deren Interesse sich – abgesehen von Nachrichten über besondere Klosterereignisse wie Professien, Todesfälle oder Jubiläen – überwiegend auf wirtschaftliche, gelegentlich auch rechtliche Fragen richtete, wird von einem Besuch des Abtes Bernhard Reyder von Münsterschwarzach zum ersten Mal im Mai 1707 berichtet, ein weiteres Mal im Juni 1708. Frühere Besuche sind dagegen nicht vermerkt, wenn diese sicher auch in den Jahren 1705 und 1706 stattfanden. Nicht allein die Aussage des Münsterschwarzacher Chronisten P. Burkard Bausch, Abt Bernhard Reyder sei seit seiner Wahl zum Abt jährlich zur Frühjahrszeit nach Holzen gereist, spricht dafür. Auch die Formulierung der Großkellerin, der „gnädige Herr zu

21) Münster (wie Anm. 13) 418.

22) Münster (wie Anm. 13) 417–419. Sowohl die Visitationsakten, wie die Akten des Hexenprozesses sind im 2. Weltkrieg verlorengegangen.

23) Ebd. 418.

24) Ebd. 419.

Schwarzach“ habe eine alte Anhänglichkeit mit Kloster Holzen gezeigt, und besonders die Weinlieferungen im Jahr 1706, die ja speziell der Äbtissin galten, sowie der Besuch der Äbtissin 1706 in Münsterschwarzach sind kaum nur aufgrund brieflicher Kontakte zustande gekommen.

Anlaß des ersten in Holzen vermerkten Besuches im Mai 1707 war die Einkleidung der Schwester des Münsterschwarzacher Mönches P. Gregor Mertzenfeld im Kloster Holzen. Mit dem Abt kamen am 12. Mai 1707 der Münsterschwarzacher Novizenmeister P. Josef (Urlaub) und P. Gregor Mertzenfeld sowie zwei Kammerdiener. Die Begleitung des Abtes durch zwei Patres und durch zwei Kammerdiener veranschaulicht die Aussage des Münsterschwarzacher Chronisten P. Burkard Bausch, der Abt sei immer von einer prunkvollen Dienerschar begleitet gewesen. Beide Patres wurden von ihm in der „*Felicitas rediviva*“ charakterisiert. P. Josef Urlaub, der erst zwei Jahre vorher durch Abt Bernhard Reyder trotz seines jugendlichen Alters zum Novizenmeister ernannt worden war, war durch sein makelloses Leben, seine Frömmigkeit und Gelehrsamkeit das Idealbild eines Mönches. Er starb überraschend noch im gleichen Jahr mit 29 Jahren an einem bösartigen Fieber.²⁵ P. Gregor Mertzenfeld, der 1698 in das Kloster Münsterschwarzach eingetreten war, hielt sich in diesen Jahren in Würzburg zum Studium der Theologie, das er 1709 als Doktor der Theologie absolvierte, auf. 1713 erwarb er zusätzlich noch einen Doktorgrad der Rechtswissenschaft in Erfurt. Er machte sich nach Andreas Kraus²⁶ als „nicht unbedeutender“ Kanonist, der den papalistischen Standpunkt vertrat, einen Namen. Nach dem Aufenthalt in Erfurt ging er an die päpstliche Nuntiatur in Köln. Zu seinem Mutterkloster verlor er jeden Kontakt.²⁷

Die Gäste wurden vom Kloster mit besonderen Ehren begrüßt: „Und weil der Prelat ein so großer und absonderlicher Guttthetter ist des Closter, so ist er mit allen Freiden und Ehrbeweißungen empfangen worden. Man hat die Trompeten und Heer Pauggen durch die Frauen Mußicant[innen] hören lassen. So gutt als man köndt hat.“²⁸

Auch ein Jahr später, am 14. Mai 1708²⁹, zur Ablegung der Profefß von P. Gregor Mertzenfelds Schwester, die den Klostersnamen Johanna Baptista erhielt, erschien Abt Bernhard Reyder. Mit ihm kamen auch diesmal wieder „2 Herren Religiosen“, P. Gregor Mertzenfeld und ein namentlich nicht genannter Mönch.

25) TR II (wie Anm. 1) 96.

26) Kraus A., *Der Beitrag Frankens zur Entwicklung der Wissenschaften (1550–1800)* (Handbuch der Bayerischen Geschichte, 3/1. Geschichte Frankens bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, begr. v. M. Spindler, hrsg. v. A. Kraus, München 1997³) 1105.

27) Muth (wie Anm. 3) 139.

28) Tagebuch (wie Anm. 9) Bl. 181v–183r.

29) Ebd. Bl. 190.

Das Ziel der Besuche war zwar zunächst das Kloster Holzen selbst. Von hier aus unternahm der Abt dann aber offenbar auch größere Reisen, etwa im Mai 1707 nach Augsburg und München, bevor er am 28. Mai von Holzen aus wieder in sein Heimatkloster abreiste, nicht ohne sich bei den Nonnen herzlich zu bedanken: „Hat seines Vorgeben nach alles *contents* und Vergnügen gehabt mit allem, so ihm allhier ist erzeugt und angethan worden.“³⁰

Nach dem Besuch im Mai 1708 reiste er zusammen mit den beiden ihn begleitenden Münsterschwarzacher Mönchen über Augsburg nach Salzburg weiter „mit dem gegebenen Versprechen, das er an dem Rugweeg wieder wolle her zu sprechen“.

Tatsächlich verbrachte er dann vom 8. Juni bis 13. Juni vor der endgültigen Rückreise nach Münsterschwarzach nochmals einige Tage bei den adeligen Nonnen und zeigte sich „affectioniert und gutt gegen dem Closter.“³¹

Wen Abt Bernhard Reyder bei seinen Reisen nach Augsburg, München und Salzburg besuchte, ist im einzelnen nicht bekannt. Doch war der Abt offenbar auch hier wie im Falle des Klosters Holzen bemüht, persönliche Kontakte, die auf seinen Studienaufenthalt in Salzburg 1671–1673, auf seine Zeit im Kloster Michelsberg in Bamberg 1683–1684 und im Kloster Donauwörth 1686–1688 zurückgingen, zu pflegen. An Personen, die er einmal getroffen hatte, erinnerte er sich offenbar noch Jahrzehnte später, wie ein Brief aus dem Jahr 1710 an P. Bernhard Pez im Stift Melk zeigt, in dem er sich in einem Postscriptum nach einem P. Ildefons Bacher erkundigt, den er in Bamberg kennengelernt hatte und den er aus den Augen verloren hatte.³²

Dagegen muß die Entwicklung der Beziehungen des um Kontakte auch über große Entfernungen bemühten Abtes zu den fränkischen Nachbarklöstern zu den traurigen Erfahrungen des Abtes gehört haben. Der Münsterschwarzacher Chronist P. Burkard Bausch beklagt, der alte gegenseitige Umgang sei unter Abt Bernhard Reyder „gänzlich eingeschlafen“³³ und die fränkischen Äbte hätten Besuche bei ihm – dessen Ansehen durch sein verschwenderisches, nur auf oberflächlichen Ruhm zielendes Gebaren³⁴ stark gelitten hatte – vermieden.

2.2. Andere Besuche aus Münsterschwarzach in Kloster Holzen

Außer den Besuchen von Abt Bernhard Reyder wird in den Holzener Aufzeichnungen auch von Besuchen einiger Vertrauter des Abtes berichtet, denen sein Ansehen voll zugute kam. In Ihrer Behandlung zeigt sich, wie sehr den

30) Ebd. Bl. 182–183. Alle Zitate wurden in Interpunktion sowie Groß- und Kleinschreibung an den heutigen Sprachgebrauch angepaßt.

31) Ebd. Bl. 190v.

32) Glassner Ch., Verzeichnis der im Nachlaß der Melker Historiker Bernhard und Hieronymus Pez erhaltenen Briefe (SMGB 110, 1999, 195–243) 232.

Ich danke Frau Dr. Christine Glassner für Überlassung einer Kopie dieses Briefes.

33) TR II (wie Anm. 1) 238.

34) Ebd. 102.

Nonnen auch an einem guten Verhältnis zum Konvent von Münsterschwarzach gelegen war, dessen kritische Einstellung zu den großzügigen Spenden des Abtes ihnen ja nicht entgangen sein konnte. Als am 17. September 1706, dem Namenstag der Äbtissin, eine Delegation von Münsterschwarzach, an der Abt Bernhard Reyder nicht beteiligt war, eintraf, wurde ihr ein besonders feierlicher Empfang bereitet. Die Abordnung wurde vom Prior P. Anselm Köhler angeführt. Ihn begleiteten P. Gregor Mertenfeld und P. Otto (Zeus), der wie P. Gregor in Würzburg Theologie studierte und gleichzeitig mit ihm 1709 den Dokortitel verliehen bekam³⁵, sowie der Kammerdiener des Abtes. P. Anselm Köhler, von 1704 bis 1709 Prior und danach bis 1717 Cellerar, war wohl der eigentliche Gegenspieler des „Moralista“³⁶ P. Burkard Bausch im Kloster Münsterschwarzach. Im Jahr 1707 oder 1708 suchte er durch Konfiszierung der „Annales monasterii“ die weitere Abfassung seiner Klosterchronik zu behindern.³⁷

Die Großkellerin schilderte die Begrüßung im Kloster Holzen: „So ganz höflich sein empfangen worden und unser Möglichkeit mit Erweisung aller lieb Ehr zu erweisen ihnen auß allen Kräften, ist aufgeboden. Sein an dem 7ten Tag nach ihrer Ankunft widerumb ganz wohl vergnügt abgeschiden“. Besonders die abschließende Feststellung zeigt, daß hinter dem freundlichen Empfang durchaus konkrete Erwartungen der Nonnen standen: „Und wiederumb aufs neue obligiert, alles so sie allhier empfangen wiederumb anderwärtig abzustatten.“³⁸

2.3. Die Besuche der Äbtissin von Kloster Holzen in Münsterschwarzach

Sowohl bei P. Burkard Bausch, wie auch in den Tagebuchfragmenten der Großkellerin von Holzen wird auch von einem Gegenbesuch der Äbtissin in Münsterschwarzach berichtet, die im Alter von 62 Jahren die weite Reise auf sich nahm.

Der Münsterschwarzacher Chronist berichtet zum Jahr 1708, im Frühjahr „des vergangenen Jahres“³⁹ habe sich die Äbtissin von Holzen in Schwaben mit einer ihrer Nonnen als Begleiterin, von Geburt einer Gräfin, und einem Mädchen 25 Tage lang dauernd im Kloster Schwarzach aufgehalten und sich täglich an einen Tisch von fürstlichem Luxus gesetzt. „Diese Gastfreundlichkeit Bernhards erregte allgemein höchste Verwunderung, und zwar deshalb, weil seine Abneigung gegen Frauen bekannt war.“⁴⁰

35) Ebd. 116.

36) Vgl. Muth (wie Anm. 3) 20

37) Hallinger K., Nachlaß. Visitationsakten 1492–1798 (Klosterarchiv Münsterschwarzach); Muth (wie Anm. 3) 142.

38) Tagebuch (wie Anm. 9) Bl. 177r.

39) P. Burkard Bausch nennt kein exaktes Datum, jedoch folgt aus der unter dem Jahr 1708 notierten Bemerkung als Jahr des Besuches 1707.

40) TR II (wie Anm. 1) 105.

Durch die Aufzeichnungen im Kloster Holzen⁴¹ fällt etwas Licht auf wichtige Motive dieses Besuches, über den unter dem Jahr 1706 berichtet wird. Unverhohlen sprach die Großkellerin den Zweck der Reise nach Franken an: „Gott geb Glickh und Seegen hierzu, das sie mit glicklich[em] Fischzug gesund anheimb komme“. Bei der sie begleitenden Nonne handelte es sich um Frau M. Magdalena Columba von Leublſing, die sich schon 10 Jahre früher auf ihrer Reise zum Einsammeln von Spenden in Wien und München als Begleiterin bewährt hatte. Das Kloster Münsterschwarzach war allerdings nicht das einzige Reiseziel. Von dort aus besuchte sie auch den Bischof von Würzburg, der sie mit einem Fuder Wein⁴² beschenkte. Die Rückreise führte sie nach Bamberg und Nürnberg.

Die Frankenreise, von der die Äbtissin am 9. Juni 1706 zurückkam, war nach dem Urteil der Großkellerin ein großer Erfolg. Die Äbtissin kam zurück „ganz gesund auch mit großem Nutzen des Closters, in demen sie von dem gnedigen Herren zu Schwarzach nit allein bey 70ig Eimer Wein bekommen, sondern auch der gnedigen Frau vor den Reißuncosten verehrt 150 f [Gulden]. Auch über das sie schon mit anderen Sachen beschenkt. Und was vor Lieb ihr und Höflichkeit ihr sein erzeugt und angethan worden, kann die gnedige Frau wie auch Frau Columba nit genugsam anrühren“.

Im April 1713 war die inzwischen fast 70jährige Äbtissin Hildegard von Haslang noch einmal zu einem kurzen Besuch in Münsterschwarzach. Der Anlaß war die schwierige Regelung der Erbensprüche von Frau M. Johanna Baptista von Mertenfeld, deren Mutter in Kitzingen gestorben war. Die gesamte Reise dauerte dieses Mal nur 10 Tage.⁴³

3. Die Weinlieferungen an Kloster Holzen

Das besondere Ansehen des Abtes von Münsterschwarzach in Holzen war wesentlich begründet in den umfangreichen Weinlieferungen, die er dem Kloster zukommen ließ. Für die Großkellerin waren die Weinlieferungen aus Münsterschwarzach seit 1705 Ereignisse, denen sie eine ausführlichere Darstellung zubilligte. Dankbar hielt sie mehrmals die Freude und Anerkennung des Klosters in ihren Notizen fest, so im Jahre 1705: „Allen disen Wein verehrt der gnedige Herr zu Schwarzach dem hießigen Gottshaus auß sonderbahrer Affection und alter Bekandtschaft mit Kloster Holzen.“⁴⁴

41) Tagebuch (wie Anm. 9) Bl. 175r–176v.

42) Ein Eimer (Würzburger Maß) = 74,93 Liter. 12 Eimer = 1 Fuder = 8,99 hl. Der „Kloster Schwarzacher Eimer“ war mit 86,17 Liter um 11,5% größer. Hendges G., Masse und Gewichte im Hochstift Würzburg vom 16. bis zum 19. Jahrhundert (Materialien zur Bayerischen Landesgeschichte 8, München 1989) 173–174.

43) StA Augsburg, Bestand Kl. Holzen/MüB Lit. 42. Fragmentarische Notizen, ohne Paginierung.

44) Tagebuch (wie Anm. 9) Bl. 166 r.

Die erste Weinlieferung mit 31 Würzburgischen Eimern auf zwei Fuhren erfolgte im August 1705⁴⁵. Sie waren ein Geschenk des Abtes Bernhard Reyder, wobei „eins auf drei Eimer so gar ein absonderlicher guetter Wein [war], der der gnedigen Frau special Trunckh solle sein.“⁴⁶ Bei diesem Transport haben auch die Franziskaner von Kloster Dettelbach, das nur etwa vier Kilometer von Münsterschwarzach entfernt liegt, „ein Faß auf zwei Eimer [...] der gnedigen Frau verehrt. Diser ist ein echter Franckhenwein“.

Unerwartet hoch waren für die Großkellerin die Nebenkosten dieses großzügigen Geschenkes. Bei einem Warenwert von 175 Gulden, betrugen sie 116 Gulden. Neben Ausgaben für Verpflegung, für einen Begleiter als Wachmann und den Zoll fiel der weitaus größte Anteil von 96 Gulden 15 Kreuzer auf den Lohn für die Fuhrleute. Dazu kamen noch Meinungsverschiedenheiten mit den Fuhrleuten aus der Gegend von Mergentheim⁴⁷ über die Bemessungsgrundlage, die sich daraus ergaben, daß nach dem Würzburger Eichmaß der Transport 31 Eimer, nach der Augsburger Eich aber 35 Eimer umfaßte.

Beim zweiten Transport mit 75 1/2 Würzburgischen Eimern auf fünf Fuhren im Mai 1706⁴⁸ zog man daraus die Lehre. Man setzte dafür drei eigene Fahrzeuge mit 14 Pferden ein und mietete zwei aus dem Nachbarort Nordendorf an. Die zwei Fuhren der Fuhrleute aus Nordendorf kosteten – von einigen Nebenleistungen wie je ein Eimer Bier abgesehen – mit 46 Gulden 40 Kronen kaum die Hälfte. Um die Kosten niedrig zu halten, nahm man auch die weiteren Transporte nach Möglichkeit mit eigenen Fuhrwerken vor, ergänzt durch die Fuhrleute aus Nordendorf.

Ein Transport mit ebenfalls 5 Fuhren erreichte Kloster Holzen im November 1706.⁴⁹ Diesmal waren unter den 91 Eimern Wein auch 60 Eimer, die von der Äbtissin während ihrer Frankenreise gekauft worden waren. 12 Eimer waren ein Geschenk des Bischofs von Würzburg. „Das übrige hat der gnedige Herr der gnedigen Frau und dem Conventd widerumb auß Gnade verehrt. Gott wolle es ihm in einem anderen [Leben] 1000fältig belohnen.“

Im März 1707 kamen noch einmal 2 Fuhren mit 48 Eimern Wein aus Schwarzach in Holzen an.⁵⁰ Aus dem Zusammenhang darf man schließen, daß auch diese Lieferung ein Geschenk des Abtes von Münsterschwarzach war.

Die Fuhrleute aus Holzen waren bei den Transporten nach Münsterschwarzach und zurück ungefähr 12 Tage unterwegs. Bei der Abfahrt läuteten die Glocken der Kirche.⁵¹

45) Ebd. Bl. 165v–166r.

46) Ebd.

47) In den Holzener Aufzeichnungen wird der früher gebräuchliche Name „Mergenthal“ verwendet.

48) Tagebuch (wie Anm. 9) Bl. 175v–176r.

49) Ebd. Bl. 178r.

50) Ebd. Bl. 180v

51) Ebd. Bl. 175v.

In den Aufzeichnungen der Großkellerin Aurelia von Imhof, die bis 1710 reichen, werden keine weiteren Weinlieferungen erwähnt. Daß das Kloster Holzen jedoch auch in den folgenden Jahren Wein aus Münsterschwarzach bezogen hat, folgt aus einem Eintrag in einem weiteren Tagebuchfragment⁵² aus dem Kloster Holzen. Die Schreiberin stellt darin 1713 fest, der Schwarzacher Wein wäre ausgegangen und man müsse neuen Wein einkaufen. Da man aber leider nicht nach Schwarzach fahren konnte, müsse man den Wein in der eigenen Gegend einkaufen, wo er wesentlich teurer sei. In Münsterschwarzach bekomme man durch den Prälaten „allzeit“ einen Vorzugspreis für die „gnädige Frau“ von 2 1/2 Gulden je Eimer. Obwohl dazu noch die Fracht von 2 Gulden käme, würde das Kloster dabei noch 7 1/4 Gulden sparen, da der Wein 1713 in der eigenen Gegend mit 11 3/4 Gulden verkauft würde.

Rechnet man nur den Wert der geschenkten Lieferungen vom August 1705 bis März 1707 zusammen, so erhält man 173 1/2 Würzburgische Eimer im Gesamtwert von etwa 980 Gulden. Hiervon sind die Unkosten abzurechnen, die jedoch nicht eindeutig zu beziffern sind. Auch über die späteren Lieferungen nach 1707, ob als Geschenk oder als Lieferungen zu einem Sonderpreis, lassen sich keine Abschätzungen vornehmen.

Aus den Aufzeichnungen in Holzen geht jedoch hervor, daß für Abt Bernhard Reyder auch weiterhin Weinlieferungen – mindestens durch Gewährung von Sonderpreisen – ein Mittel blieben, das Kloster Holzen finanziell zu unterstützen.

Weitere Unterstützungen durch kostbare Geldgeschenke, von denen sowohl P. Burkard Bausch wie auch die Aufzeichnungen in Holzen berichten, sind nicht zu quantifizieren, so daß auch keine Aussagen darüber möglich sind, wie bedeutsam die gesamte Unterstützung durch Weinlieferungen und Geldzuweisungen durch den Abt von Münsterschwarzach, die von der Großkellerin anscheinend recht hoch eingeschätzt wurde, für das Kloster Holzen wirklich war.

Eine Vorstellung über die Kaufkraft von 980 Gulden, also des ungefähren Geldwertes, den die genannten Weinlieferungen besaßen, geben einige Angaben aus Holzen. Im Hauptakkord über den völligen Neubau von Kirche und Kloster waren 1696 insgesamt 9750 Gulden veranschlagt worden.⁵³ Das Uhrwerk der Kirche (1701) und das Gestühl im Frauenchor (1704) kosteten jeweils 600 Gulden.⁵⁴ Als (Jahres-) Lohn wurden z. B. dem klösterlichen Braumeister im Jahr 1705 30 Gulden versprochen, zuzüglich „fünf Zehendt Maß Brandtwein.“⁵⁵

52) Ebd. Bl. 133v.

53) Wörner (wie Anm. 11) 124–125.

54) Ebd.

55) Tagebuch (wie Anm. 9) Bl. 165v.

Der Weinanbau spielte unter den Einkünften der Abtei Münsterschwarzach, die außer auf den klostereigenen Ernteerträgen von Naturalien wie Wein und Getreide auch auf einer große Zahl von Rechten und Gerechtsamen in den umliegenden Dörfern beruhten, die wichtigste Rolle. Er bildete auch vor und nach der Amtszeit von Abt Bernhard Reyder unter den Äbten Augustin Voith (1691–1704) und Januarius Schwab (1717–1742) die finanzielle Basis für die barocken Klosterneubauten, deren Höhepunkt die 1743 geweihte Abteikirche⁵⁶ des Balthasar Neumann war. Nach den Angaben in der Chronik „*Felicitas rediviva*“ des P. Burkard Bausch betrug die gesamte Ernte an Most bzw. Wein, also einschließlich der dem Kloster geleisteten Abgaben, zwischen 1700 und 1717 im Durchschnitt etwa 125 Fuder⁵⁷ im Jahr, wobei aber Jahren mit minimalen Erntemengen Jahre mit über 200 Fuder bis 314 Fuder (1712) gegenüberstanden.⁵⁸ Der Eigenverbrauch des Klosters, inbegriffen Gäste und Bedienstete, wurde von P. Burkard Bausch für das Jahr 1682 mit 79 Fuder 4 Eimer angegeben.

Die unverhältnismäßig großzügigen Weingeschenke an das Kloster Holzen durch Abt Bernhard Reyder erregten auch im Kloster Holzen bei aller Freude und Anerkennung Verwunderung. Im Juni 1706 notiert die Großkellerin: „Anitzo sein wir zimlich mit Wein versehen. Gott geb sein gottliche Benedictio darüber, das er lang möge gereichen. Sambt einem folgenden glicklichen und reichlichem Schnidt. Das wir auch ein guettes Stückchl Brodt darzu zu genießen haben.“⁵⁹

Über die Verwendung des Weines wird in den erhaltenen Aufzeichnungen von Holzen nichts berichtet. Interessieren würde vor allem, ob das Kloster den wertvollen Wein vollständig selbst verbrauchte oder teilweise weiterverkaufte, die Weinlieferungen aus Münsterschwarzach also direkt auch der Finanzierung der Neubauten bzw. den Ausstattungen der Kirche dienten.

Angesichts der großen Menge und der wirtschaftliche Grundeinstellung der Äbtissin kann man wohl davon ausgehen. In jedem Fall ersparten die Lieferungen aus Münsterschwarzach den Ankauf des vom Konvent selbst benötigten Tafelweines und machten so Gelder frei für den Ausbau des Klosters. In den Jahren 1704 bis 1710 war dies vor allem die Ausstattung der Kirche, darunter besonders die barocke Stuckierung, und der Neubau der Laurentius- und der Loreto-Kapelle neben dem Klosterkomplex.⁶⁰

Daß Abt Bernhard Reyder mit seinem Geschenkgebaren nicht nur seine Fürsorgepflicht seinem eigenen Kloster gegenüber verletzte, sondern gegen allgemein gültige Regeln verstieß, war den adeligen Nonnen des Klosters of-

56) Schneider E., Die barocke Abteikirche Münsterschwarzach (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte VIII/7) Neustadt/Aisch 1984, 23–25.

57) Ein Fuder nach „Kloster Schwarzacher Maß“ waren 10,34 hl. Vgl. Anm. 42.

58) TR II (wie Anm. 1) zu den einzelnen Jahren.

59) Tagebuch (wie Anm. 9) Bl. 176v.

60) Wörner (wie Anm. 11) 123–146.

fenbar bewußt. Die Großkellerin spricht dies auch zweimal klar an. Schon nach der ersten Weinlieferung im August 1705 notiert sie⁶¹: „Seinen Herren (aber) gibt er vor, als wann man dißen Wein von hier auß kaufte. Dahero ihnen solches zu zeugen, hat er ein ordentliche Specification mit angeführt, was der Wein costet nit allein darbei ein lauffenden Uncosten so darüber gegangen, bis er geladen ist worden. Welche Summe beloffen ist auf 175 f [Gulden]. Diße Summe hat er mittell dißen überschickhten Wein dem Gottshausß völlig geschenkt. So ihm der allerhechste wolle 1000feltig belohnen, ist gar ein guetter Wein. Und wird von niemandt als nur Franckhen getrunckhen. Sonder man halt ihn vor reinsten(?) Wein, vergelz Gott nochmahls“.

Bei der zweiten Lieferung im Juni 1706, die „meistenteils lauter guter Wein gewest, als ein alter abgelegener, als von [16]99 und [1]700, 1701“, die vom „gnedigen Herrn dem Gotteshaus allhier verehrt worden“, vermerkt sie, diese sei erfolgt „aber ohne Wissen seines Convents.“⁶² Auch in diesem Fall verdrängt sie die immerhin denkbare Frage, ob ihr Kloster den Wein dann annehmen dürfe, mit dem Wunsch: „Der allgütige Gott wolle es ihm anderwärtig 1000fältig belohnen, hier zeitlich und dort ewig. Umb das wir ihm sein schuldig bey Gott zu erbitten, als unsern dermahlig großen Guethhätter“.

4. Absprachen zwischen dem Abt und der Äbtissin

Ihr gutes persönliches Einvernehmen schien in den Augen der Äbtissin und des Abtes auch die Möglichkeit zu eröffnen, Personalwünsche zu erfüllen und einige teilweise schwierige Personalprobleme durch gegenseitige Unterstützung zu lösen. So erklärte sich Abt Bernhard Reyder zur Aufnahme eines Novizen bereit. Auch bei der Unterbringung der Mutter des Novizen sollte Abt Bernhard Reyder der Äbtissin behilflich sein. Diese hinwiederum verpflichtete sich allem Anschein nach, die Schwester des Münsterschwarzacher Paters Gregor Mertenfeld als Chorfrau aufzunehmen. In allen drei Fällen stellten sich jedoch unvorhergesehene Schwierigkeiten ein.

4.1. Johanna Baptista Mertenfeld

Maria Anna von Mertenfeld⁶³, die den Klostersnamen M. Johanna Baptista erhielt, war am 9. März 1707 in Begleitung ihres Bruders, eines Hauptmanns, und ihres Stiefvaters, „der mahl Post Mayster zu Kizigen“, zum Kloster Holzen gekommen und dort aufgenommen worden⁶⁴. Wie ihr Bruder P. Gregor

61) Tagebuch (wie Anm. 9) Bl. 166r.

62) Ebd. Bl. 176r.

63) In den Aufzeichnungen von Holzen „von Merzenfeldt“ oder „von Mörzenfeld“, bei P. Burkard Bausch „Mertenfeld“.

64) Tagebuch (wie Anm. 9) Bl. 180v.

Mertzenfeld⁶⁵ war sie in der etwa 10 km von Kloster Münsterschwarzach entfernten Würzburger Amtsstadt Kitzingen geboren.

Bei ihrer Einkleidung⁶⁶ am 15. Mai 1707 war zwar Abt Bernhard Reyder mit ihrem Bruder P. Gregor Mertzenfeld und P. Josef Urlaub anwesend, aus ihrem Freundes- und Verwandtenkreis war dagegen sonst niemand erschienen, wie die Verfasserin der Aufzeichnungen verwundert bemerkte. Auch die Profeß⁶⁷ „der Freylein Hochzeiterin“ am 20. Mai 1708, bei der wieder Abt Bernhard Reyder mit zwei ihn begleitenden Mönchen, darunter ihrem Bruder P. Gregor Mertzenfeld, der die Predigt hielt, zugegen war, verlief eher im kleinen Kreis – abgesehen vom Konvent des Klosters. Außer ihrem Stiefvater war noch ihr weltlicher Bruder zugegen. Beide waren zusammen mit Abt Bernhard Reyder aus Franken angereist.

Das Verhältnis der Familie Mertzenfeld zum Kloster Holzen war vermutlich nicht ohne Spannungen. Dies zeigte sich bei der Berücksichtigung der Schwester Johanna Baptista bei der Verteilung des Erbes ihrer Eltern.⁶⁸

Als die Mutter der Schwester Johanna Baptista 1713 starb, waren der Postmeister und die Brüder in Streit über das Testament geraten und hatten die Erbteilung sogar vor das Landgericht gebracht. Da Äbtissin Hildegard von Haslang diese Erbangelegenheit wie alle Interessen des Klosters sehr ernst nahm, reiste sie trotz ihres hohen Alters von fast 70 Jahren im April 1713 persönlich nach Kitzingen, wobei sie im Kloster Münsterschwarzach Quartier nahm. Begleitet wurde sie von Frau Johanna Baptista von Mertzenfeld, die den Stiefvater an sein Versprechen, das ihr Erbe betraf, erinnern sollte. Die Äbtissin reiste allerdings schon wenige Tage später nach Holzen zurück und schickte zur Unterstützung der Frau Johanna Baptista die Großkellerin nach Kitzingen. Nach drei Wochen mußten die beiden Nonnen ihren Aufenthalt abbrechen, da inzwischen die „lutherische Schwester“ des schwerkranken Postmeisters in sein Zimmer eingezogen war und die Tochter keinen Einfluß auf den Vater mehr hatte.

Da die Erbangelegenheit weiter ungeklärt blieb, wurde ihr Bruder, der Hauptmann Mertzenfeld, mit der Verfolgung der Erbensprüche seiner Schwester beauftragt.

Der Streit um das Erbe, an dem jetzt auch die Schwester des Postmeisters beteiligt war, zog sich nach dem Tod des Postmeisters am 9. Juli 1713 noch einige Monate hin, bis eine Regelung gefunden wurde, die das Kloster akzeptieren mußte. Frau Johanna verzichtete auf einen Anteil am Garten- und Hausbesitz und erhielt 2000 Gulden in bar, davon 500 für ihre persönliche Verfü-

65) Nachdem P. Burkard Bausch anfänglich auch bei Gregor Mertzenfeld das Adelsprädikat verwendete, wird dies später nicht mehr angeführt. Vgl. TR I (wie Anm. 2) 67.

66) Tagebuch (wie Anm. 9) Bl. 181v–182r.

67) Ebd. Bl. 190r, Bl. 190v.

68) Notizen (wie Anm. 43).

gung im Kloster. Die Verfasserin der Notiz stellte fest: „Ist doch besser als nichts, wie man gesagt“.

Von der ausgezahlten Summe rechnete Frau Johanna Baptista einen Kur- und Badeaufenthalt in Erfurt (?) ab.⁶⁹ Nach Erfurt hatte sich im Frühjahr 1713 ihr Bruder P. Gregor Mertenfeld begeben, nachdem ihm dort eine Rechtsprofessur in Aussicht gestellt worden war.⁷⁰

In den seit 1945 verlorenen Visitationsakten, die von G. Bobinger noch ausgewertet werden konnten, war ein Vorgang enthalten, der ein Licht auf Frau Johanna von Mertenfelds Einstellung zu ihrem Kloster wirft⁷¹. Trotz Aufforderung ihrer Äbtissin wollte sie 1714 nach einem Aufenthalt bei ihren Verwandten in Kitzingen nicht mehr in den Konvent nach Holzen zurückkehren und wäre anscheinend gerne in ein anderes Kloster übergetreten oder überhaupt ausgetreten. Sie mußte sich deshalb 1715 einer persönlichen Visitation, die mit einer schweren Kirchenbuße für Frau Johanna endete, unterziehen. Eine allgemeine Visitation des Klosters, wie sie der Augsburger Generalvikar Röls vorgeschlagen hatte, konnte Äbtissin Hildegard verhindern. Das persönliche Verhältnis zwischen der Äbtissin und Frau Johanna war nach einer Aussage des Klosterkaplans Matthias Nerlinger, der seit 1707 in Holzen weilte, offenbar stark gestört. Die Äbtissin soll in der jungen Nonne eine Konkurrentin, die ihr den Abtsstab streitig machen wollte, gesehen haben. Außerdem habe sie sich eigene Aufzeichnungen über den Verlauf der Visitation gemacht. Verschiedene Aussagen von Johanna Mertenfeld hatten 1708 offenbar auch einen belastenden Einfluß auf den Hexenprozeß gegen Schwester Agathe Schmid.⁷²

Ihre Aufnahme in das Kloster im Jahre 1707 war, wie es sich im Kloster eingeschlichen hatte, offenbar allein durch die Äbtissin und nicht, wie es das Herkommen gebot, unter Mitwirkung des Konvents entschieden worden.⁷³ Ein Jahr später, in der Visitation von 1708, wurde – außer verschiedenen anderen Verfügungen, die den Eifer beim Gottesdienst, die häufigen Reisen zu Verwandten, Bäderreisen und besonders die Einhaltung der Klausur betrafen – angeordnet, daß Aufnahmen in das Kloster wie auch die Zulassung zur Profeß unter die Aufsicht des Bischofs gestellt wurden.⁷⁴

4.2. Willibald Teubner und seine Mutter

War im Falle der Maria Anna von Mertenfeld anscheinend die Äbtissin Hildegard von Haslang einem Wunsche des Abtes nachgekommen, so war die Aufnahme des Ferdinand Teubner, die im Konvent von Münsterschwarzach auf große Widerstände stieß, ein Entgegenkommen des Abtes Bernhard Rey-

69) Ebd.

70) TR II (wie Anm. 1) 151.

71) Bobinger (wie Anm. 15) 16–18.

72) Bobinger (wie Anm. 15) 41.

73) Ebd. 21.

74) Ebd. 15.

der. Gerade in diesem Falle werden die Hintergründe verschiedener Vorgänge, die den innerklösterlichen Frieden in Münsterschwarzach erheblich belasteten, durch die Holzener Aufzeichnungen etwas deutlicher.

Die nur von ihrem Vermögen lebende Frau Teubner, Witwe eines Musikers am kurfürstlichen Hofe in München, die nach der Niederlage Max Emanuels ihre Versorgung durch den kurfürstlichen Hof verloren hatte und sich krank in Augsburg aufhielt, weigert sich beharrlich, ein Testament zu verfassen, in dem auch die Mitgift an das Kloster Holzen für ihre Tochter, einer Chorfrau, geregelt werden sollte. Die Großkellerin bemerkt in ihren Aufzeichnungen⁷⁵ resigniert, daß in dieser Sache wieder nichts „vorgenommen worden“ sei, obwohl die Äbtissin im Januar 1707 tagelang in Augsburg mit der kranken Frau Teubner auf deren dringenden Wunsch gesprochen habe. Ihre Sorge, die sie vor übereilten Schritten zurückschrecken ließ, war die dauerhafte Versorgung ihres Sohnes Ferdinand, der sich „der Zeit zu Schwarzach in dem Franckhenlandt“ aufhielt und dessen Zukunft sie noch nicht gesichert sah.

Offenbar spielte sie dabei auf die Widerstände im Kloster Schwarzach an, die keinesfalls sicher erscheinen ließen, daß der auf Betreiben des Abtes und auf Wunsch der Äbtissin in das Kloster geholte Sohn dort vom Konvent akzeptiert würde. Der Chronist P. Burkard Bausch schildert deutlich die ablehnende Haltung der meisten Konventualen in Münsterschwarzach⁷⁶ gegenüber Fr. Willibald Teubner, wie Ferdinand Teubner nach seiner Einkleidung hieß. Neben seiner angeblich fehlenden Bildung⁷⁷, warf man ihm vor, daß er als Halbadeliger entsprechend den Prinzipien des Klosters nicht nach Schwarzach passe. Schon im Jahr zuvor hatte P. Burkard Bausch in einem ähnlichen Fall, als ein „Halbadeliger“ in das Kloster Münsterschwarzach eintrat, dieses aber bald wieder verließ, seine grundsätzliche Ablehnung adeliger Mönche erläutert. „Sehr geneigter Leser! Wie viele Schäden, ja Verderben in den vergangenen Jahrhunderten die adeligen Mönche dem Schwarzacher Kloster eingebracht haben, das sieht man im ersten Teil der FELICITAS REDIVIVA, und du wirst nicht leicht der Zulassung eines adeligen Novizen zustimmen.“⁷⁸

Auch in den 1945 verloren gegangenen Akten der Visitation des Klosters Münsterschwarzach im Jahr 1712 war die Ablehnung des jungen Fr. Willibald Teubner durch den Konvent festgehalten. Wegen seiner angeblich fehlenden

75) Tagebuch (wie Anm. 9) Bl. 180r.

76) TR II (wie Anm. 1) 96.

77) Nach dieser Charakterisierung ist immerhin bemerkenswert, daß P. Willibald Teubner in einer Festschrift 1715 unter 44 Kandidaten des Doktorates und 55 des Baccalaureats an der Würzburger Universität an erster Stelle der drei besten Promovierten wieder erscheint. Kaspar A., Der Steinberg im akademischen Examen (Die Mainlande. Geschichte und Gegenwart, 14, 1963, 9–10).

78) TR II (wie Anm. 1) 84.

Begabung für den Beruf des Ordenspriesters und fehlender Lateinkenntnisse forderten verschiedene Konventualen bei der Visitation – erfolglos – seine Entlassung auch mit dem landsmannschaftlich-fränkischen Argument, daß sich genügend „nationales capacitates“ einfänden.⁷⁹

P. Burkard Bausch bemerkte zum Einzug des Fr. Willibald Teubner im Kloster Münsterschwarzach, das schließlich doch eine dauerhafte Heimat für ihn werden sollte: „Und so fuhr Fr. Willibald auf dem Wagen von Schwaben nach Franken und zog widerwillig im Kloster Schwarzach das Mönchsgewand an“. Im September 1707 nahm Abt Bernhard Reyder dann die Einkleidung vor, im Jahr darauf legte Willibald Teubner die Profese ab.

Die Erfüllung eines weiteren, damit zusammenhängenden Wunsches der Äbtissin sollte dem Abt jedoch wegen des Widerstandes im Konvent nicht gelingen und schließlich dem Abt die Grenzen seiner Entscheidungsfreiheit vor Augen führen.

Obwohl das in den Gesprächen vom Januar 1707 von der Frau Teubner der Äbtissin erläuterte Anliegen der dauerhaften Versorgung ihres Sohnes durch die Aufnahme in Münsterschwarzach erfüllt war, blieb ihr Verhältnis zum Kloster Holzen anscheinend gespannt. Die Aufzeichnungen von Holzen berichten nichts weiter über Frau Teubner. Dagegen erfuhr man in Münsterschwarzach, wie P. Burkard Bausch berichtete, sie sei dort kein willkommener Gast gewesen.⁸⁰

Die Äbtissin habe dann Abt Bernhard Reyder, als er zur Erholung 1708 in Holzen gewesen sei, soweit gebracht, daß er bereit war, die Mutter in Schwarzach aufzunehmen. Möglicherweise war eine Art Leibrentenverhältnis vorgesehen, da Frau Teubner ja anscheinend nicht unvermögend war. P. Burkard Bausch stellte dies dagegen so dar, daß der Konvent „widersinnige Folgen und zahllose Nachteile für das Kloster“ fürchtete. „Vor allem weil es eine Frau sei, die in keiner Arbeit oder Haushaltungsbeschäftigung ausgebildet sei, sondern nur dazu geboren, die Früchte zu verzehren, und zu deren Diensten man ein Mädchen hätte besorgen müssen und außerdem einen mit allem reich versehenen Tisch und nicht einen, wie ihn die Leute aus dem Volke haben.“⁸¹

Da nur der Abt, der Prior und einige wenige Mönche für die Unterbringung von Frau Teubner eintraten, die Mehrheit des Konvents sich dem aber

79) Kaspar A., Studiengeschichte der Abtei Münsterschwarzach vom Dreißigjährigen Krieg bis zur Säkularisation (Abtei Münsterschwarzach. Arbeiten aus ihrer Geschichte, Münsterschwarzach 1938, 171). Fr. Willibald Teubner wird zwar namentlich nicht genannt, die von Kaspar zitierte Formulierung „den die einen als Schwaben bezeichnen, der aber in Wirklichkeit ein Bayer war“, lassen – wegen der Anspielung auf Holzen und München – aber keinen Zweifel daran, daß dieser gemeint war. In diesen Jahren gab es auch keinen anderen Novizen von außerhalb Frankens. Fraglich ist, ob dieser Eintrag nicht zur – kurz vorher bei Kaspar angeführten – Visitation von 1708 gehörte.

80) TR II (wie Anm. 1) 104.

81) Ebd.

heftig widersetzte, wurde der Fall den Kommissaren der im August 1708 durchgeführten Visitation des Klosters vorgelegt. Abt Bernhard mußte auf deren Befehl hin die adelige Frau nach Schwaben zurückschicken. „Das geschah auch, während die Frau bitterlich weinte, die Äbtissin von Holzen aber vergebens mit den Zähnen knirschte.“⁸²

In wieweit diese Episode das bis dahin gute Verhältnis zwischen Münsterschwarzach und Holzen belastete, ist weder aus den Aufzeichnungen in Holzen, noch aus der „*Felicitas rediviva*“ des P. Burkard Bausch ersichtlich. In den nur bis 1710 reichenden Aufzeichnungen der Aurelia von Imhof wird nicht mehr über Besuche aus Münsterschwarzach berichtet. Die sonstigen, nur sporadischen Aufzeichnungen bis 1714 geben ebenfalls keine Hinweise. Daß die Kontakte nicht vollständig abgebrochen sein können, zeigt der bereits besprochene Besuch der Äbtissin in Münsterschwarzach im Jahre 1713.

Eine Nachwirkung des Grolls, den die Abschiebung der Frau Teubner wohl auch bei P. Willibald Teubner erregte, dürfte auch die Umstände erklären, unter denen dieser 1714 seine Primiz feierte. Im Gegensatz zu dem bis dahin üblichen Brauch feierte er diese nicht in seinem Kloster oder in einer der zur Abtei gehörenden Kirchen, wie in der wenige Kilometer entfernten Wallfahrtskirche in Dimbach, sondern in Kloster Holzen.⁸³ P. Burkard Bausch führt aus, P. Willibald habe seine Primiz dort gefeiert, nachdem er heftig von seiner Mutter, seiner Schwester, der Äbtissin, und verschiedenen Verwandten darum gebeten worden war. Die Primiz lief laut P. Burkard Bausch „mit ungeheurem Pomp“ ab. Die Predigt hielt P. Petrus Kögl aus Ottobeuren, der als Subsidiar und Beichtvater in Holzen wirkte⁸⁴, aus Münsterschwarzach assistierte der Magister der Fratres, P. Plazidus Klingner.

Bei seiner Rückkehr brachte P. Willibald Teubner für den Abt reiche Geschenke aus dem Kloster Holzen mit: „Ein priesterliches Gewand, im Volksmund eine Albe, die er von der Äbtissin von Holzen als Geschenk erhalten hatte“, dazu noch „von den Klosterfrauen kunstfertig hergestellte Dinge wie auch Dessert verschiedener Art und beim weiblichen Geschlecht übliches Naschwerk.“⁸⁵

Skeptisch war P. Burkard Bausch bei zwei anderen mitgebrachten Gegenständen, zwei vergoldeten Meßkännchen aus Silber. Diese seien nach P. Willibalds Angaben diesem vom kurfürstlichen, bayerischen Prinzen zu seiner Primiz überreicht worden. Dabei hätte sich dieser zu dieser Zeit doch gar nicht in Bayern und Schwaben, sondern unter kaiserlicher Obhut im Kärntener Exil aufgehalten.

82) Ebd.

83) TR II (wie Anm. 1) 164.

84) Vorher Prior in Ottobeuren und Hl. Kreuz in Donauwörth. Gest. 1717. Sein Grabstein befindet sich in der Kirche in Holzen.

85) TR II (wie Anm. 1) 164.

5. Urteile und Auswirkungen in Holzen und Münsterschwarzach

In den Aufzeichnungen in Holzen wird Abt Bernhard Reyder als „der Herr Prälat von Schwarzach“ oder „der gnädige Herr zu Schwarzach“ bezeichnet. Die darin zum Ausdruck kommende Hochschätzung des großen Förderers des Frauenklosters, den die Großkellerin als „unsern dermalig großen Gutthäter“ oder „unsern großen Gutthäter und Patronn“ sah, mag Abt Bernhard Reyder, auch wenn die Anrede „Prälat“ in Franken nicht unüblich war, als Einstufung in der Nähe der zum Reichsprälatenkollegium gehörenden schwäbischen Äbte⁸⁶ empfunden haben. Die Aussage, für ihn sei besondere öffentliche Anerkennung, besonders auch die Zugehörigkeit zum „Stand der Prälaten“, ein wichtiges Anliegen gewesen, das ihn völlig unkritisch gegenüber Schmeichlern habe werden lassen, war einer der Hauptvorwürfe des Münsterschwarzacher Mönches P. Burkard Bausch gegenüber seinem Abt.⁸⁷

Doch ist kaum anzunehmen, daß die Anhänglichkeit an Kloster Holzen und das Ansehen, das er in Holzen genoß, nur von diesen Aspekten und der Dankbarkeit im Frauenkloster für seine materielle und finanzielle Unterstützung in den schwierigen Zeiten, als die Neubauten finanziert werden mußten, bestimmt war. Vermutlich war Abt Bernhard Reyder auch von der Persönlichkeit und Tatkraft der Äbtissin beeindruckt, die er schon seit seinem Aufenthalt in Donauwörth kannte, als diese den Plan vorbereitete, ihr Kloster völlig neu aufzubauen. In dieser Zeit hatte Bernhard Reyder wohl auch Ansehen als Seelsorger erworben. Nach dem Urteil seines späteren Kritikers P. Burkard Bausch bemühte er sich damals „den Weinberg des Herrn durch herrliche Predigten und einen vorbildlichen Lebenswandel sorgfältig zu bebauen – mit einem überreichen Gewinn für die Seelen.“⁸⁸

Die häufigen Besuche in Holzen und besonders die reichen materiellen Zuwendungen waren für die meisten Mönche in Münsterschwarzach – P. Burkard Bausch sah darin „den vorzüglicheren und vernünftigeren Teil des dortigen Konvents“⁸⁹ – eine Quelle zunehmenden Unmuts, der schließlich in Gesuchen bei der Geistlichen Regierung in Würzburg endete. Nachdem diese nicht reagiert hatte, wurde die Sache an den Bischof selbst herangetragen,

86) Z.B. St. Ulrich und Afra in Augsburg, Neresheim, Ursberg, Ottobeuren u.v.a.

87) TR II (wie Anm. 1) 198–200.

88) TR I (wie Anm. 2) 551.

89) TR II (wie Anm. 1) 105. Im Original (wie Anm. 1) 47: „Potior et sanior pars conventus“. Eine Anspielung auf Kap. 64 der Regula Benedicti, in dem geregelt wird, daß als Abt der bestellt werden soll, den die ganze Gemeinschaft einmütig in Gottesfurcht gewählt hat, „sive etiam pars quamvis parva congregationis saniore consilio“. [Benedictus de Nursia], Die Benediktusregel, lateinisch-deutsch, Beuron 1992.

wobei alle Vorwürfe gegen Abt Bernhard Reyder gebündelt formuliert und ihre Prüfung verlangt wurden.⁹⁰

Vorgeworfen wurden dem Abt „der übermäßige Druck, mit dem die Konventualen von Abt Bernhard gequält wurden“ und „dessen ständige Verschwendung des Klostervermögens“, für die zahlreichen Beispiele angeführt werden. Der Abt verschwende „das heilige Almosen, das uns von unsern tieffrommen Stiftern reichlich übergeben worden ist, [...] bei den jährlich stattfindenden, sehr stattlichen Gastmählern, den sehr häufigen Einladungen hochstehender Gäste, deren Zusammenholen und Heranfahren auf Klosterwagen auch solcher, die nicht gerne kommen, dem Geben von üppigen Geschenken in Wein, Rindern, Schweinen, Schafen, männlichen Pfauen, Hasen und den übrigen Tieren des Feldes usw. An der Klaue erkenne man den Löwen!“. Besonders wurden „seine höchst aufwendigen Reisen nach Schwaben, Augsburg, ins Nonnenkloster Holzen, nach Salzburg usw.“ kritisiert. Ein wichtiger Vorwurf betraf den oben geschilderten Besuch der Äbtissin von Holzen.

Obwohl die Visitatoren nach dem Eindruck P. Burkard Bauschs die Vorwürfe der Münsterschwarzacher Mönche voll bestätigt gefunden und Abhilfe versprochen hätten, habe der Bischof jedoch unter dem Einfluß einflußreicher Bediensteter des fürstbischöflichen Hofes, „denen inzwischen aus dem Kloster sehr reichliche Vorteile und Geschenke zugeflossen waren“, verhindert, daß gegen den Abt Maßnahmen ergriffen wurden.⁹¹

Ob die Visitation von 1708 Abt Bernhard Reyder veranlaßt hat, gegenüber dem Kloster Holzen mehr Zurückhaltung zu üben, kann weder aus den Aufzeichnungen in Holzen noch aus der „*Felicitas rediviva*“ des P. Burkard Bausch geschlossen werden. Von Besuchen Abt Bernhard Reyders wurde in beiden Quellen nicht mehr berichtet, die Kontakte blieben jedoch weiterhin freundlich, wie die weitere Lieferung von Wein zu Sonderpreisen und ein Besuch der Äbtissin 1713, die schon genannt wurden, belegen.

6. Versuch der Einordnung und Bewertung

Die kurze Episode der intensiven Kontakte zwischen den Klöstern Münsterschwarzach und Holzen wirft ein Schlaglicht auf die Spannweite der Mentalitäten in der Epoche um 1700, in der in vielen Klöstern sich durch Neubauten nicht nur das äußere Erscheinungsbild veränderte und das neue Lebensgefühl des Barock Einzug hielt, sondern in der auch markante Persönlichkeiten auftraten.

Eine dieser Persönlichkeiten war die Äbtissin M. Anna Katharina Hildegard von Haslang, die sich durch den Neubau ihres Klosters Anerkennung

90) TR II (wie Anm. 1) 105.

91) Ebd. 105–106.

und ein bleibendes Andenken sicherte⁹², auch wenn später Nachlässigkeiten und Unzulänglichkeiten nicht zu übersehen sind. Abt Bernhard Reyder, der Ansehen suchte und dafür auch seinem Kloster Münsterschwarzach Opfer abverlangte, konnte dort dagegen keine vergleichbare Anerkennung erringen.

Trotz mancher positiver Züge, die P. Burkard Bausch nicht verschweigt, wie Bemühungen um die Förderung der Wissenschaften und um religiöse innerklösterliche Formen, auch Großzügigkeit bei der Hilfe für die durch die Kriege in Not geratene Bevölkerung gehört dazu, war der Abt für den Münsterschwarzacher Chronisten und für den Großteil des Konvents zuerst ein Opfer seines Strebens nach oberflächlicher Repräsentation und äußerer Anerkennung, an denen der Konvent keinen Anteil hatte. Der Großteil der Mönche sah darin nur Verschwendung, die dem Kloster keinen Nutzen brachte.

Anders als die Äbtissin fand Abt Bernhard Reyder nicht die Kraft, den von seinem Vorgänger begonnenen Klosterneubau weiterzuführen und mit dieser Gemeinschaftsaufgabe den Gegensatz zwischen dem eigenen Repräsentationsbedürfnis und dem Konvent abzubauen. Die von Abt Bernhard Reyder vorgebrachte Entschuldigung, die Lasten des Spanischen Erbfolgekriegs hätten den weiteren Klosterneubau verhindert, ließ der Klosterchronist nicht gelten, da ja auch nach dem Rastatter Frieden 1714 nicht mit dem Bau begonnen worden sei, „und zwar wahrscheinlich deshalb, weil der Kern des Baus, nämlich der Schwarzacher Geldbeutel, durch andere, sowohl unnatürliche wie auch ungeheuerliche Ausgaben seinerzeit beklagenswerterweise ausgebeutet wurde.“⁹³

Der Vergleich der Darstellungen der Lebensverhältnisse in Kloster Holzen und der Chronik des P. Burkard Bausch läßt erkennen, wie weit die Auffassungen und Formen des klösterlichen Lebens Anfang des 18. Jahrhunderts streuten.

P. Burkard Bausch vertrat ein nichtadeliges Kloster, das bewußt strukturelle Unverträglichkeiten im Konvent vermeiden wollte und deshalb sich Adelligen und adeliger Lebensweise verschloß. Für den Chronisten war dies

92) Das hohe Ansehen, das sie sich in ihrem Konvent erworben hat, spiegelt auch der Grabstein in der Klosterkirche in Holzen wider:

„Allhier ruhet ||erwarthend die allgemaine Auferstehung/ || und seelige deß Leibs mit der Seelen Verainigung/ || Die || In 78ten Jahr Hoch-erlebten Alters || Gottseelig verschidene || Hochwürdige Hochwohlgebohrne Frau/F: || M. Anna Catharina Hildegard ||gebohrne Freyin von Haslang/ usw. || In die 44. Jahr preiswürdigist geweste || diseß adelichen Gottshauß Äbtissin/ || Jubilierter Professin/||viler erlittenen transalen ||Grossmüthige Überwünderin/ || auch || wegen fortgepflanzter *Disciplin*/ || geführten Closter=bau erkauftte güetterte || billich zu nennen seyende || Andere deß Gottshaus Stiffterin || die Ihr Leben seeilig geschlossen || den 15ten Septemb. Ao.1721/ || Dessen allen || gibt schuldige zeugnüß || gegenwertiger || zum ewigen andenckhen verfürtiger || GRABSTAIN || Mit disen beygesetzten wunsche ||Sie ruhe in Friden“:

93) TR II (wie Anm. 1) 252.

im Einklang mit der Tradition seines Klosters eine Lehre⁹⁴ aus seiner Beschäftigung mit der Geschichte. Sogar zu große Unterschiede als Folge besonderer wissenschaftlicher Auszeichnungen, wie die Promotion zu Doktoren, wurden mißtrauisch als schädlich für den innerklösterlichen Frieden betrachtet. Privateigentum der Mönche, das bei Visitationen immer wieder gerügt wird, galt für P. Burkard Bausch als eines der schlimmsten Übel in einem Kloster.

Das Nonnenkloster Holzen, dessen Konvent von adeligen Chorfrauen gebildet wurde und von dem P. Burkard Bausch nur mit mehr oder weniger deutlich erkennbarer Mißbilligung sprach, blieb dem fränkischen Chronisten und seinen dem Adel abgeneigten Vorstellungen fremd. Doch trennten den Lebensstil des „adeligen“ Klosters Holzen Welten von dem der großen adeligen Klöster, wie der Fürstabteien Fulda oder besonders Kempten, das unter dem Abt Rupert von Bodman (1678–1728) den höfischen Stil einführte, „mit einer kunstvollen Kombination monastischer und höfischer Formen.“⁹⁵ Auch für Kloster Holzen gilt eher die Beobachtung von Ulrich Faust, es habe in fast allen – adeligen oder nichtadeligen – Benediktinerinnenklöstern Süddeutschlands im 17. und 18. Jahrhundert nicht zuletzt unter dem Einfluß der sie betreuenden Beichtväter, die im Falle Holzen aus Ottobeuren kamen, ein geordnetes monastisches Leben geherrscht.⁹⁶ In Holzen waren die Nonnen auch künstlerisch und handwerklich tätig. Gepflegt wurde die Paramentenstickerei und das Fassen von Reliquien. Haus-, Garten- und Feldarbeiten wurden vor allem von den Laienschwestern durchgeführt, doch auch die adeligen Chorfrauen beteiligten sich daran.⁹⁷

Die intensiven Kontakte Abt Bernhard Reyders zu Kloster Holzen in den Jahren nach 1705 fallen in eine Epoche, in der sich dieses anscheinend in einer tiefen inneren Krise befand. Die Umstände des Klosterneubaus und die Wirren des Spanischen Erbfolgekrieges, die dazu führten, daß ein Teil der Nonnen zeitweise flüchtete, hatten die Regularität des klösterlichen Lebens stark erschüttert.⁹⁸ Die bischöfliche Visitation von 1708 zeichnete ein trauriges Bild des Klosterlebens, das unter Mißachtung der Klausur, häufigen Reisen der Nonnen zu Verwandten, Bäderreisen und zu geringem Eifer beim Gottesdienst und bei geistlichen Übungen gelitten habe. Auch die Frage des Privateigentums wurde offenbar locker gesehen, wie das Beispiel der Chorfrau von Mertenfeld zeigte, die über einen Teil ihres Erbes anscheinend frei verfügen

94) Muth (wie Anm. 3) 64–66.

95) Press V., Kriege und Krisen. Deutschland 1600–1715 (Neue deutsche Geschichte 5) München 1991, 336–337.

96) Faust U., Prälatenorden (Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte 2. Von der Glaubensspaltung bis zur Säkularisation, hrsg. v. W. Brandmüller, St. Ottilien, 641–705) 675.

97) Münster (wie Anm. 13) 425.

98) Münster (wie Anm. 13) 415–416.

konnte.⁹⁹ Bobinger sah aus ihrer Kenntnis der verlorengegangenen Visitations- und Prozeßakten des Hexenprozesses eine erhebliche Mitschuld der in den letzten zwei Jahrzehnten ihrer 44jährigen Amtszeit nur noch in der wirtschaftlichen Verwaltung umsichtigen und tatkräftigen Äbtissin. Nach der Einschätzung Bobingers war diese „selbst stark vom Geiste des Verfalls angekränkt und schien die Wichtigkeit eines gediegenen Ordenslebens für das Gemeinwohl einer Gemeinde nicht zu ermessen.“¹⁰⁰

Beide Klöster waren Glieder eines weitverzweigten Netzes von Kontakten, das die Ordenswelt um 1700 untereinander verband und dessen Vielseitigkeit uns heute selten mehr bewußt ist. Die Förderung der gegenseitigen Beziehungen war ein Grundanliegen der zahlreichen Benediktinerklöster Süddeutschlands im Zeitalter des Barock. Einen wichtigen Rahmen bildete für die Männerklöster die Benediktineruniversität in Salzburg, wo auch aus Münsterschwarzach um 1670 mehrere Mönche als Professoren wirkten.¹⁰¹ Auch dem ehrgeizigen Plan der Melker Patres Bernhard und Hieronymus Pez, eine Zentralbibliothek des Benediktinerordens¹⁰² einzurichten, zu der auch Münsterschwarzach¹⁰³ beitragen sollte, liegt das Bedürfnis zugrunde, die gegenseitigen Beziehungen im Benediktinerorden möglichst weitgespannt zu pflegen.

Nur gelegentlich sind jedoch Beziehungen in Einzelheiten faßbar, die so unterschiedliche Klöster in Verbindung brachten, wie sie das adelige Frauenkloster in Schwaben und das zweihundert Kilometer entfernte, dezidiert nichtadelige Männerkloster Münsterschwarzach in Franken waren. Anders als bei den engen Beziehungen zum Kloster Ottobeuren standen für Kloster Holzen dabei nicht religiöse Anliegen, sondern wirtschaftliche Interessen im Vordergrund, während für den Abt von Münsterschwarzach die für seine Reisen zweckmäßige Lage Kloster Holzens und die dort erhaltene besondere persönliche Beachtung verlockend waren.

Der Komplex des adeligen Frauenklosters Holzen, der die Ebene der Schutter und des Lech weithin optisch beherrscht, ist zuerst ein Denkmal für eine fähige und zielstrebige Äbtissin, der es trotz nicht bestreitbarer Versäumnisse gelang, ihren Konvent zu prägen, und die es auch verstand, andere durch ihre Persönlichkeit zu faszinieren und zur Förderung ihres Klosters zu bewegen. Der Anblick des Klosters erinnert den Reisenden, der von Donau-

99) Vgl. Anm. 68.

100) Bobinger (wie Anm. 15) 19.

101) Dort wirkten von 1662 bis 1664 und 1671 bis 1673 P. Godefried Böhm als Professor für Mathematik und von 1672 bis 1674 P. Anselm Ambling als Ordinarius für Philosophie. Zeitweise war dieser auch Dekan seiner Fakultät. Kaspar (wie Anm. 79) 164–166.

102) Vgl. Ruf M., „Aller Studiorum Zweck muß seyn die Ehre Gottes“ (E. W. v. Tschirnhaus). Benediktiner, Akademien und Akademieprojekte in Deutschland vom Barock bis zur Säkularisation (SMGB 110,1999, 245–334).

103) Glassner (wie Anm. 32) 232.

wörth nach Augsburg fährt, aber auch an den Beitrag, mit dem die fränkische Abtei Münsterschwarzach unter ihrem Abt Bernhard Reyder das neu erbaute adelige Frauenkloster unterstützt hat.